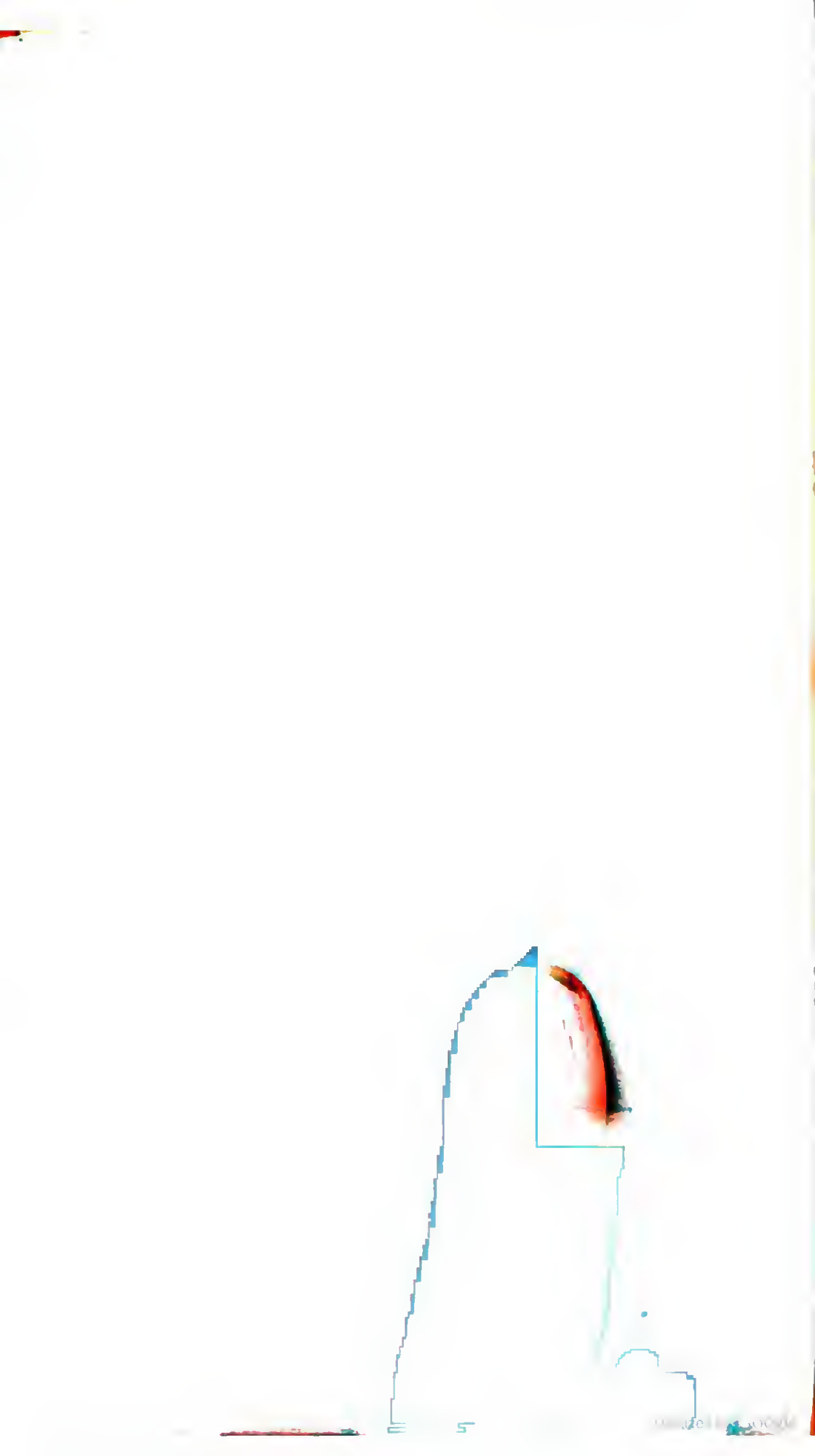


Pam 67 2

Die Ausführbarkeit einer Landung der Franzosen in England.

Von

D. v. Bülow.

Frankfurt 1803.

BRITISH MUSEUM

Vor einiger Zeit habe ich in französischer Sprache etwas über die Landung niedergeschrieben, das ich aber zerriß, weil ich fand, daß es schon unter aufgeklärten Franzosen umlaufende Begriffe enthielt; hier liefere ich dem deutschen Publikum über diesen Gegenstand Ideen, welche meiner Meinung nach der Aufmerksamkeit desselben weniger unwerth sind.

Die Engländer geben sich zwar das Ansehen, die französischen Kanonen-Böte und Platt-Schiffe, die sie futil (winzig) nennen, zu verachten; allein ihre gewaltigen Gegen-Rüstungen zu Lande stimmen nicht mit dieser Nicht-Achtung des Feindes zur See. Man spielt mit üblem Anstande den Hektor, wenn man zugleich Vorkehrungen trift, welche Furcht verrathen. Die einsichtsvollsten Parlaments-Glieder, sonderlich Windham, welcher des Krieges mehr als die brittischen Feldherren kundig zu seyn scheint, haben die große Gefahr eingestanden. Oberst Crawfurd meynte sogar,

Eine Schlacht könne London dem Feinde geben, und hiemit sey das Brittische Reich vernichtet. Und dennoch sollen die Werkzeuge zum Ueberschiffen futile seyn? Auf diese wollen wir also zuerst unsre Blicke heften und untersuchen — nicht, was die Erfahrung von denselben zeigt, denn man hat sich ihrer noch nie zu diesem Zwecke bedient, sondern was die gesunde Vernunft über diesen Gegenstand lehrt.

Die Kanonen-Böte, welche ich auf dem Werfte beym Invaliden-Hause zu Paris sah, sind bebrückt (pontés, mit einem Verdeck versehen). Die größten können ohngefähr zwey hundert Mann enthalten, welches zu viel ist, denn je kleiner die Fahrzeuge sind, desto weniger geht durch Zerstörung jedes einzelnen verloren, desto mehr kommen durch, endlich gehen sie weniger tief im Wasser. Jedoch werden die größten kaum mehr als vier Fuß Wasser brauchen.

Diese verdeckten Fahrzeuge können den Wellen also trotzen, und, da ihr Rumpf gewissermaßen die Figur einer Ente hat, auf den Wellen, wie die Schiffs-Sprache lautet, reiten. Zum Schwimmen im Wasser

ist die Gestalt eines Fisches, zum Schwimmen auf dem Wasser diejenige einer Ente die zweckmäßigste.

Mit diesen Fahrzeugen kann man sich also eben so wohl auf das Welt-Meer wagen, wie mit dem größten Linien-Schiffe. Die Gefahr ist selbst geringer, weil diese Boote wegen ihrer mindern Tiefe hingehen, wo große Schiffe scheitern. Sie werden überdem durch Ruder und Segel getrieben, und große Schiffe, welche nur segeln können, liegen bey einer Windstille unbeweglich auf dem Wasser, während diese Boote fortgerudert werden. Große Schiffe müssen entfernt von einer Küste vor Anker gehen, wenn sie nicht in einem Hafen laufen, und sind den Stürmen ausgesetzt; diese kleinen laufen auf den Strand, da wo die Küste flach, folglich keine Brandung ist, und können daher so recht im eigentlichen Sinne landen.

Selbst zum bloßen Reisen wären also die Boote den Schiffen vorzuziehen: wir wollen nun sehen, was es mit ihnen, im Gefechte mit diesen, für eine Bewandniß haben möchte. Diese Fahrzeuge haben an jeder der beyden Spitzen einen 24 oder 36

Pfünder. Mit diesem können sie ein Schiff, wegen der geringen Höhe über dem Wasser, zwischen Wind und Wasser, an der gefährlichsten Stelle, durchlöchern, sonderlich wenn der Schuß beym Niedersinken von der Höhe der Welle geschieht, da er denn etwas gesenkt gerathen wird, Selbst können sie aber nur, in der Nähe, von den untersten Batterien eines Zwey- oder Dreydeckers getroffen werden, weil die Kanonen der höhern nicht so tief gesenkt werden können, um die überm Wasser so wenig hervorragende Boote zu treffen. Die untersten Kanonenlöcher kann man aber nur bey stillem Wetter öfnen. Eine Fregatte mit einer Kanonen-Reihe möchte aber wohl, da diese höher wie die unterste bey großen Schiffen ist, noch weniger im nahen Abstande das Feuer der Kanonenböte wirksam beantworten können, weil sie so flach auf dem Wasser liegen. Im weiten Abstande ist es aber immer leichter ein großes Schiff als ein kleines Boot, sonderlich wenn es sich bewegt, zu treffen.

Ich höre zwar viel von der zertrümmernden Wirkung der Lagen eines Linienschiffes; allein die Engländer sind so klug, keine

Lagen mehr zu geben, sondern jede Kanone ladet und feuert für sich, ohne an die andern sich zu kehren. Admiral Anson hat dies zuerst in seinem Gefecht mit der spanischen Gallione mit vielem Glücke versucht, und diesem immerwährenden wohl gezieltem Feuer haben sie hauptsächlich ihre Siege zu verdanken. Mit den Lagen verhält es sich wie mit den Salven der Infanterie. Ein gezieltes Tirailliren ist viel wirksamer. Was würden denn aber die Lagen gegen ein kleines Object, wie ein Kanonenboot, sonderlich in der Entfernung, bewirken? Wie viel Kugeln würden nicht vorbeygehen? Ein Schiff kann also wohl Kanonenböte in den Grund bohren, aber nicht leichter wie andre große Schiffe; es läuft aber selbst mehr Gefahr, im Gefecht mit erstern als mit letztern, vermöge der Schüsse zwischen Luft und Wasser in den Grund zu sinken.

Das Uebersegeln beschädigt selbst das übersegelnde Schiff, es kann also nicht oft wiederholt werden; es gehört aber Ungeschicklichkeit bey den Regierern eines Kanonenbootes dazu, dem Uebersegeln nicht auszuweichen.

Die spanischen Kanonenboote bey Cadix hatten sich der englischen Flotte, wie man in Fischers Reise ließt, so furchtbar gemacht, daß sie sich ihnen gar nicht mehr zu nahen wagte. Hätten diese Boote es gewagt, die Flotte selbst anzugreifen, so würden sie selbige zur Flucht gezwungen haben. Sind spanische Boote den Kriegsschiffen furchtbar, so werden es wahrlich doch wohl französische nicht minder seyn. Die Gefechte der Engländer mit den Kanonenbooten bey Boulogne beweisen gewiß nichts gegen dieselbe; denn es war nie die Absicht der Franzosen sich zu schlagen, sondern nur ihre Geschwader zu vereinigen, welches sie stets trotz der Engländer bewerkstelligten. Haben denn auch die Engländer je auch nur ein einziges Boot genommen, oder in Grund gebohrt? — Beweißt es nicht, weil dies nie geschah, wie wenig furchtbar Schiffe gegen Boote sind?

Diese Gefechte geschahen während der Bewegung der Boote, oder es war, in der Seesprache, ein laufendes Gefecht, (a running fight,) weil die Geschwader nach Boulogne wollten. Die englischen Schiffe

richteten nichts aus; ich zweifle, daß sie mehr bewirken würden, wenn die Boote nach England hätten segeln und rudern wollen.

Mit einem Worte, solche Boote sind das kräftigste Zerstörungsmittel einer großen Seemacht. Es gereicht dem Genie der Franzosen zur großen Ehre, daß sie zuerst bemerkten, es sey das einzige Landungsmittel in England. Diese Boote werden das Meer befreyen. Auch eine kleine Macht kann sich selbige verschaffen. Ich behaupte, sie seyen im Gefecht sogar den Linienschiffen überlegen. Hier ist jedoch nur der Ort, sie als Mittel zur Ueberfahrt und Landung zu betrachten. Des Selbstdenkens ungewohnte Köpfe, welche nur erlernte Ideen haben, behaupten, man müsse eine Landung mit einer Flotte beschützen. Dann würde sie nie geschehen. Wie ungereimt es sey, sich in Transporte zu packen, lehrt schon das Vorhergehende.

Ein nächtliches Gefecht wird doch wohl noch minder gefährlich für die Boote seyn. Was werden dann die Engländer in der Nacht in den Grund schießen können?

Gesetzt jedes Schiff zertrümmerte die nächsten, wie viele würden nicht zwischen den Schiffen durchschlüpfen?

Ich habe mit englischen Seeleuten über die Landung gesprochen. Sie stießen zuerst einen Sturmwind von bösen Flüchen aus, sagten, es sey eine Unternehmung, bey der es mehr zu trinken, wie zu essen geben würde; am Ende aber gestanden sie, eine Landung der Franzosen sey gar wohl möglich, und überließen es ihren Mitbürgern zu Lande sie für einen solchen Frevel zu bestrafen.

Es ist für Frankreich ein Leichtes, 200,000 Mann in zweytausend Booten fortzuschicken. Es gehören für einen solchen Staat nur unbedeutende Kosten dazu. Gesetzt diese 200,000 Mann giengen verloren, so bleiben noch immer 300,000 Mann in Frankreich zurück, die hinlänglich sind, das feste Land von Europa in Schrecken zu setzen, wenn es Frankreich reizte, und die sehr leicht wieder bis auf 500,000 Mann zu ergänzen sind. Was wagt also Frankreich bey dieser Unternehmung? Nicht so gar

viel. Was wagt aber die englische Regierung? Ihre Existenz in Europa.

In einer neblichten November- oder December-Nacht muß der Uebergang geschehen. Dergleichen Nächte und Tage giebt es in diesem Meere vom 1sten November bis Weihnachten wenigstens zwanzig. Dabey ist es gewöhnlich beynahe Windstille. Die Schiffe können nicht fort; Die Boote rudern, und die Strömung treibt sie ihrem Ziele näher; denn die Ebbe und Fluth werden die Franzosen berechnet haben, um beym günstigen Augenblick abzureisen. Die Truppen haben schon lange barackirt. Sie sind schon längst zum Einschiffen bereit gewesen. Man schifft sie den Tag vorher ein. Durch ausgestellte Vedetten wird das Signal von Cherbourg bis Vließingen gegeben, welches der größte Bogen der Küste ist, von welcher die ernsthaften Angriffe auf England geschehen können. Die Landung geschieht an drey Orten. Bey Rye-Harbour in Sussex, bey der Mündung der Themse, etwa Feversham und Thanet in Kent und auf der Küste von Essex. Das Operations-Object dieser drey Colonnen ist London.

Ich rede nicht von einer Landung in Irland, weil sie eine halbe Maasregel, eine zu nichts führende Unternehmung, und überdem wegen der langen Reise weit schwerer ist, als ein Wagestück (coup de main) gegen London. In Irland kann eine Revolution nie statt finden, weil zwey Völker und zwey Religionen, deren Interesse sich durchkreuzt, einander die Waage halten. Daher die beständigen Unruhen ohne Resultat. Irland ist ein Mond, welcher der politischen Bewegung des Hauptplaneten folgen muß. Im Mittelpunkt seiner Macht muß man einen Feind angreifen, den man politisch tödten will. London liegt nur zwey Märsche von der Küste, und ist weder durch feste Positionen, noch Festungen gedeckt. War Paris da, wo Verdun liegt, so wurde es weggenommen.

Eine Landung im nördlichen England ist nur gut, um die Aufmerksamkeit zu theilen, und die dortige bewaffnete Mannschaft auf sich zu ziehen. Ein jeder würde sein Eigenthum demjenigen der Londner vorziehen, und nicht der Hauptstadt zu Hülfe eilen. Diese Landung könnte von der Maas

aus zu Yarmouth geschehen. Auf der Halb-Insel Yarmouth könnte man sich fest setzen.

Pferde nimmt man nicht mit; denn die Reiterey muß sich in England beritten machen, bis dahin aber zu Fuße fechten. Die Hecken und Gräben, mit denen jedes Feld eingehägt ist, begünstigen die Infanterie und das Tirailliren. Die französischen Armeen sind gewohnt ohne Bagage einherzuziehen. Man nimmt hinlänglich Zwieback mit. Der schweren Artillerie bedarf man nicht in einem Lande ohne Festungen. — Viel leichtes Geschütz — mehr Kartätschen, als große Kugeln.

Die Gegenden, wo die Landung geschieht, sind sonderlich durch ihren schönen Ackerbau sehr fruchtbar. Die Schaafheerden, welche alle Turnips-Felder bedecken und die große Zahl von Rindern, welche hier größer, wie in irgend einem Lande von ähnlichem Umfang ist, geben eine reichliche Subsistenz. Alle Wege sind schön, und erleichtern die Operationen. Von Zerstörung der Hecken, welche der französischen Infanterie so günstig sind, hat man noch nichts gehört.

Ich glaube nicht, daß die französischen Flotillen in einer Nacht übersetzen können; denn auf den nächsten Küsten bey Dover läßt sich nicht landen, weil sie zu hoch sind, und man nicht auf den Strand rennen kann. Das Gefährlichste für die Landungs-Flottillen sind die Geschwader, welche längst den englischen Küsten stationirt sind, um sie zu erwarten. Das nächtliche Gefecht beym Auslaufen ist nichts; aber der Empfang bey Tage ist ernsthafter, zumal da die Engländer kleine Schiffe den Kanonenbooten entgegen setzen, ein Geständniß, daß diese nur mit ähnlichen Fahrzeugen vortheilhaft zu bekämpfen sind.

Indessen wäre es doch übertrieben zu behaupten, daß selbst im ungünstigsten Falle auch nur die Hälfte der kleinen Schiffe und der Eingeschifften könne verloren gehen. Der Nebel zertheilt sich nie vor Mittag, auch wenn er kurz dauernd ist; noch vorher wären die Flotillen schon in den seichten Gewässern auf den Sandbänken, welche sonderlich vor der Mündung der Themse liegen. Dahin können ihnen die Schiffe nicht folgen. Die Zahl der englischen bewaffneten Boote steht

in keinem Verhältniß mit den französischen; wie könnten die Engländer neben so großen Flotten in allen Weltgegenden auch noch ähnliche Flottillen bemannen?

Wir wollen aber selbst voraussetzen, von zweyhundertausend Franzosen landeten nur hunderttausend, so sind doch diese hinlänglich London zu erobern. Ich gestehe hierin noch mehr zu, wie der englische Oberst Crawfurd, welcher im Parlament, wie ich glaube mit Recht, sagte, sechzigtausend Franzosen wären dazu hinreichend.

Die Landung würde noch am Abend des Tages nach der Einschiffung und wahrscheinlich noch im Nebel geschehen, wenn nicht auf eine seltene Art eine Ausnahme in der Regel eintritt. Was würde das Feuer der Batterien am Ufer großes im Nebel bewirken? — Die Boote und Plattschiffe rennen schon in Linien entwickelt auf den Strand. Die Soldaten sind schon beym Herausspringen in Schlachtordnung. Hier wäre es pedantisch, lange zu richten und zu schließen. Mit großem Geschrey rennt man sogleich auf den Feind, um sich seiner Verschanzungen zu bemächtigen, welche für die

französische Infanterie nur ein Reiz mehr zum Siege sind.

Jetzt habe ich die Franken bis ans Ufer begleitet. Von da muß der Landkrieg alles entscheiden. Wir wollen hier also einige Blicke auf die Gegenvorkehrungen der Engländer werfen.

Ohnerachtet des Hektorisirens der englischen Journalisten, entschlüpfen ihnen dennoch manche aufrichtigere Klagen über Apathie, über Mangel an Eifer bey der Bewaffnung und in Rücksicht der Beyträge. Diese Lauheit der einen, und dieser Enthusiasmus der andern ist jedem leicht erklärbar, welcher kürzlich in England war, und zu beobachten verstand.

Eine fünfhundertjährige Freyheit hat in dem englischen Volke eine größere National-Lebenskraft, wenn man so sagen kann, als bey andern Europäern entwickelt. Allein die jetzige Regierung, sonderlich die Maasregeln des letztern Ministeriums, haben selbige bey manchen Klassen des Volkes insofern erstickt, als sie sich auf Liebe zur gegenwärtigen Verfassung und deren Aufrechthaltung bezieht.

Diese Regierungs-Maaßregeln, mit denen wir uns hier nicht befassen können, haben zur Folge, daß der ärmere Theil sogar der Mittel-Klasse mit beständigen Nahrungs-Sorgen gequält wird, stets in sclavischer Abhängigkeit von tyrannischen Gläubigern lebt, in einem Lande, wo diese die Gesetze machen. In diesem Lande muß man reich seyn, um leben zu können. Alles ist daselbst zum Vortheil des Reichen berechnet; alles vereinigt sich, ihm das Leben behaglich und angenehm, und zwar mehr, wie in irgend einem andern Lande, zu machen. Daher ist dieses Land das Paradies der Reichen, und die Hölle nicht allein der Armen, sondern auch des minder begüterten Gentlemans.

So viel demüthigende Vergleichungen, drückende Lasten und Sorgen ersticken den Stolz des Engländers, und erzeugen Gleichgültigkeit gegen eine Verfassung, unter welcher man unglücklich ist.

Daher ist in der öffentlichen Meynung des englischen Volks eine große Veränderung seit der französischen Revolution vorgegangen. Vorher haßte sonderlich das gemeine

Volk die Franzoſen; jetzt werden ſie nur noch von den Reichen und Vornehmen gehaßt. Die Fremden, welche bey dieſem Volke alle für Franzoſen gehalten werden, konnten ſonſt, ohne beleidigt zu werden, nicht in den Straßen Londons ſich blicken laſſen. Jetzt mag ein Fremder, ſelbſt im Kirchſpiel St. Giles in London umher gehen; man wird ihm kein unfreundliches Wort ſagen, ſondern vielmehr höflich gegen ihn ſeyn.

Daher denn die Hitze der reichern Klaſſen und die Kälte der ärmern, ſich zum freywilligen Dienſt anzubietrn. Die Regierung äußert überdem Mistrauen, indem ſie ſehr viel Freywillige, die ſich zur Bewaffnung anboten, abgewieſen hat. Wahrſcheinlich gehörten dieſe zu denjenigen, welche die Regierung Jacobiner nennt, deren Zahl Herr Burke zu 400,000 angiebt.

Alles, was bey Aufrechthaltung des Stocks, des Monopols jeder Art, und überhaupt der jetzigen Ordnung der Dinge ſeinen Vortheil findet, alles, was ſeine Reichthümer auf Koſten ſeiner ärmern und zahlreichern Mitbrüder ſichern will, hat ſich mit Eifer bewaffnet. Es entſteht nun die Frage,

ob diese die besten Soldaten abgeben werden? Ich will wohl glauben, daß der Herr Erskine mit seinem Advocaten-Geschwader Wunder der Tapferkeit verrichten werde; allein wird es in Rücksicht der Kriegskunde eben so vortheilhaft mit ihnen bestellt seyn?

Es ist ungewohnten Kriegern eigen, immer zusammen bleiben zu wollen, weil sie sich dann stärker glauben. Das Feuer der französischen Tirailleurs wird um so wirksamer in diese dichten Körper seyn, und sie werden desto leichter sie überflügeln können. — Werden diese in der Behaglichkeit des Reichthums erzogene Neulingskrieger den Beschwerden des Feldzuges und den kalten Nächten unter freyem Himmel widerstehen können? An ihrer Tapferkeit zweifle ich gar nicht, ich weiß, daß die Engländer unerschrocken sind; aber sie werden unter dem Elend des Krieges erliegen, und der überlegenen Kriegskunde ihrer Feinde den Sieg einräumen.

Aus London müssen die zahlreichsten Freywilligen-Corps zur Vertheidigung dieser Hauptstadt hervor gehen; ich glaube aber, sie werden zur Bewachung derselben gegen

den plünderungssüchtigen Pöbel zu Hause bleiben. Man bedenke, daß, ohne die Fremden zu rechnen, dort über hunderttausend zur Empörung geneigte irländische Arbeiter sind; man bedenke die Leidenschaft derselben und des Pöbels von St. Giles zur Trunkenheit, welche sie zuerst, wenn kein Widerstand geschähe, durch Plünderung befriedigen würden. Man bedenke die scheußliche Unordnung. — Die Begierden einer durch den Anblick so vieler Reichthümer gereizten Menge würden zügellos hervorbrechen. — Der Tumult von Gordon würde sich erneuern. — Die Freywilligen-Corps müssen also zur Sicherung ihres Eigenthums in London bleiben.

Aus diesen und andern Gründen glaube ich, daß es schwerlich wird möglich seyn, den gelandeten Franzosen vor der Eroberung von London mehr wie zwischen 60 bis 70tausend Mann entgegen zu setzen, sonderlich wenn eine Landung zur Diversion im Norden von England geschieht; und zwar nur allmählig so, daß sie theilweise (en détail) werden geschlagen werden. Denn die französische gelandete Macht wird dieser ganzen

Macht überlegen seyn, der kriegerischen höhern Güte ihrer Truppen nicht zu gedenken. — Was nun die verhältnißmäßige Geschicklichkeit der Anführer betrifft, so ist das Stärkste, was man hierüber sagen kann, die bloße Hernennung ihrer Namen. Auf der einen Seite Herzog von York und sein Generalstaab!! auf der andern Bonaparte, Dumas!! u. s. w. u. s. w.

Ich läugne nicht, daß es geschickte englische Officiere geben möge; allein die Rathschläge der Einsichtsvollen sind in den Augen der Eingeschränkten romanhafte Uebertreibungen, und die Regel ist alt: quos vult perdere Jupiter dementat. Ich zweifle also, daß die brittischen Machthaber ihnen Gehör geben werden. Ich habe den Oberst Crawfurd wegen seiner Reden im Parlament anfänglich für einen geschickten Officier gehalten, aber meine Meynung geändert, da ich sah, daß er Verschanzungen an der Küste vorschlug, welche die Franzosen hassen werden, und eine verschanzte Umschliessung Londons, welche den Franzosen zur Einschlies-

sung dieser Hauptstadt dienen wird. — Haben die Engländer bey dem unglücklichen Schicksal ihrer Alliirten der Oesterreicher noch nicht die Nichtigkeit der Verschanzungen einsehen lernen?

Man will Chatham befestigen, da dies doch unmöglich ist, weil es von allen umliegenden Höhen dominirt wird. Diese Höhen aber durch Linien zu befestigen, würde ein verschanztes Lager für 50,000 Mann bilden, welches man bald, aus Furcht eingeschlossen zu werden, würde verlassen müssen. In Chatham werden die Franzosen die Schiffswerfte und Seevorräthe mit sammt den Schiffen verbrennen, so wie sie Ruyter im 17ten Jahrhundert verbrannte. Eine nützlichere Maasregel würde die Vernichtung aller Hecken, mit denen die Felder umgeben sind, und die Wegschaffung aller Getrayde- and andrer Vorräthe von den Gegenden der Küste seyn. In einem Lande aber, wo das Eigenthum heilig ist, läßt sich so etwas nicht thun. In England durchkreuzen sich stets bey gegenwärtiger Regierung Despotismus und Freyheit, nur um einander in ihren Wirkungen zu hemmen.

Zahlreiche Reiterey-Corps müsten, wenn die Engländer den Krieg verständen, an denen Landungsplätzen, welche London am nächsten sind, barackiren; denn nur in Reiterey kann die Ueberlegenheit der Engländer bestehen. — Doch ich will mich hier nicht mit demjenigen beschäftigen, was die Engländer thun müsten, weil ich den glücklichen Erfolg einer Landung, so wie ich sie mir hier zum Besten der englischen Nation selbst, und des ganzen Europa's denke, von Herzen wünsche.

Wenn die Franken an drey Orten landen, in Essex, Kent und Sussex, so werden die Engländer nicht wissen, gegen welche Colonne sie ihre mehrste Stärke richten müssen. Die Aufmerksamkeit wird zertheilt, und wenn eine der englischen Colonnen geschlagen wird, müssen sich Alle auf die Hauptstadt zurückwerfen. Wenn nur an einer Stelle gelandet wird, so muß, während eine Abtheilung des Heeres vorwärts rückt, die zweyte längs der Küste rechts und links operiren. Wenn z. B. die Landung in Sussex geschähe, so müste die zweyte Abtheilung nach Ports-

mouth und Dover gehen, um sich im Besitz dieser Plätze zu setzen.

Obgleich ich der Urheber des Grundsatzes der Basis bin, *) so gestehe ich doch gern Ausnahmen von der Regel zu. Die Regeln des Kriegs werden nach Beschaffenheit des Feindes, mit dem man es zu thun hat, modifizirt. Hier kommt es bloß darauf an, so geschwind als möglich London zu erobern, um ein Unterpfand zum Kapituliren in die Hände zu bekommen.

Die Zurückwerfung der englischen Corps bis nach London wird nicht schwer fallen. Die französische Abtheilung, welche in Essex landet, besetzt die Höhen von Hampstead und Highgate. Ein andres Corps postirt sich an der Themse bey Brentford; ein drittes bemächtigt sich der Vorstadt Southwark; ein viertes postirt sich an der Themse bey Greenwich. Auf diese Art wird die Hauptstadt in wenigen Tagen ausgehungert. Eine Stadt wie London lebt nur vom täglichen Zufluß: ein Magazin auf lange Zeit ist nicht denkbar. Ein Bombardement wird die Ueber-

*) In meiner Schrift: Geist des neuern Kriegs-Systems.

gabe beschleunigen, sonderlich wenn die Franzosen den Ruf ihrer musterhaften Mannszucht erst werden um sich verbreitet haben. Dies ist sonderlich nöthig, denn durch schlimme Mannszucht würde die ganze Unternehmung scheitern, denn die Engländer sind keine Hannoveraner, sie sind keine niedergebeugte Nation. Ein gewisser Stolz der Seele läßt sich ihre bloß thierischen materiellen Vortheile den Gesetzen der Ehre, dem Ruhm und der Independenz ihres Volks aufopfern. Ueble Behandlung würde sie zur Verzweiflung reizen, und jeder Feind in ihrer Insel würde ein Opfer dieser Verzweiflung werden.

London wird sich bald ergeben, wenn Sicherheit des Eigenthums von den Franzosen angelobt wird, und wenn ihre gute Mannszucht und Milde des Betragens gegen Wehrlose dieser Zusicherung Glauben verschaft, wenn die Franzosen sich mehr als Wiederhersteller der Freyheit, denn wie Eroberer des Landes betragen. — Manifeste müssen dieses verkünden, und das Betragen des Heeres muß diesen Manifesten nicht widersprechen. Es ist daselbst nicht wie bey den

herabgewürdigten Völkern des Continents, die immer kriechen, deren Feigheit den Franzosen zahlt, welches sie sehr glücklich „exploiter la poltronnerie" nennen, und zwar mit Recht; denn es ist billiger als man denkt, daß der feige Egoist seinen Reichthum mit dem Tapfern theile, der großmüthig sein Leben für sein Vaterland und die Ehre seiner Nation wagt.

Ueberdem ist es wichtig, London mit allen seinen Schätzen als Unterpfand zur Unterhandlung zu bekommen. Sollten sich die Engländer vorerst in London vertheidigen wollen, so müßte man es doch nur im höchsten Nothfalle angreifen, und wenn gar kein andres Mittel übrig bliebe, um es nicht den Flammen zu opfern, welches wegen der Häuser, die nur von Backsteinen gebaut sind, ein Leichtes seyn würde.

Wenn die Landung an drey Orten, in Sussex, Kent und Esser, geschehen wäre, und man sich auf dem Ufern festgesetzt hätte, so wäre der Objectiv-Winkel *) der Opera-

*) Was das bedeute, kann man im Geist des neuern Kriegs-Systems lesen, und es ist hier nicht der Ort, es zu erklären. Da ich

tionen auch noch bis in Derby, dem Mittelpunkt Englands, wo man sich den Quellen aller Flüsse bemächtigen würde, noch hinlänglich groß. Bey London wäre er sogar rechtwinklicht, so daß die Colonne von Sussex, welche der Dreypunkt (pivot) der ganzen Operationen ist, als Positionen der Engländer in Kent im Rücken nimmt, sich auf London zu repliiren, Chatham u. s. w. zu verlassen.

Allein ich bin der Meinung, nach der Uebergabe von London müßte man nicht weiter vorrücken, sondern eine Kapitulation anbieten, und wie folgt zu den Engländern sprechen:

„Wir verbrennen London, und werfen den Schutt in's Wasser, um den Hafen zu verderben, wenn ihr nicht folgende Kapitulations-Punkte eingeht."

Diese Punkte würden sich wohl von selbst finden.

Die englische Regierung aber kapitulirt nicht. Sie hat längst ihren Entschluß bey

die Kriegs-Kunst in eine Kriegs-Wissenschaft verwandeln wollte, so mußte ich wohl neue Ausdrücke erfinden, um neue Begriffe zu bezeichnen.

einem solchen Ereigniß, dessen Möglichkeit sie stets in Geheim eingesehen hat, gefaßt. Dieser ist: den Siz des Reichs nach Bengalen zu versetzen, wo Calcutta das Indische London seyn würde. Sechzigtausend Soldaten würden eingeschift, die ganze Flotte würde mitgenommen. Vielleicht zieht die englische Regierung deshalb jezt bey Plymouth im westlichen England ein Heer von 40,000 Mann zusammen, um im Nothfall den Rückzug und die Einschiffung zu decken. Ich glaube, daß nach der Eroberung von London die englische Regierung sogleich zur Ausführung dieses Entwurfs schreiten würde.

Ihre Macht in diesem Brittisch-Indischen Reiche würde beträchtlich seyn. Nach Aegypten detaschirte sie, um es in Besiz zu nehmen. Durch den Besiz von Malta und ein Bündniß mit den afrikanischen Seeräubern würde sie das mittelländische Meer beherrschen und auf Europa drüken. Es wäre ein Staat von ganz neuer Art, den alle Abentheurer und Waghälse aus Europa rekrutiren würden. Indien aber würde mit der beherrscht, wenn der Hauptstaat im Lande

wäre. Der Rest von Indostan würde leicht erobert werden. Das Kap der guten Hoffnung, die Colonien an den westlichen Küsten verschaften ihr ein afrikanisches Reich. Durch Botany-Bay beherrschte sie das südliche Polynesien. Canada lieferte Schiffbauholz, und wäre die Werkstatt der Seemacht. Diese Regierung wäre dann mächtiger als vorher, sie herrschte auf allen Meeren, aber aus Europa wäre sie verbannt.

Alle englische Royalisten würden sich entweder mit derselben einschiffen, oder ihr folgen. Diejenigen, welche ihr größtes Eigenthum in den National-Stocks haben, würden ebenfalls mit der Regierung fortgehen, und in Indien Entschädigung für ihren Verlust erhalten. Gewiß ist, daß das südliche Asien sehr bey dieser Revolution gewinnen würde, und sie wäre überhaupt in der Hand der Vorsehung eines der wichtigsten Mittel und Werkzeuge zur Civilisation der Welt.

Allein der bessere, zahlreichere, und sonderlich der republikanische Theil des englischen Volks würde kapituliren, oder nach Nord-Amerika wandern, wo Louisiana ihnen einen

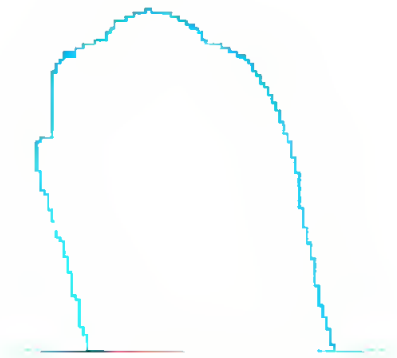
reizendern Aufenthalt, wir ihr Vaterland, darböte. Sie würden kapituliren, wenn die Bedingungen schonend und nicht entehrend wären, etwa nur die Erstattung der Kriegskosten und die Belohnung der französischen Armee. Fast jeder Engländer ist bey der Erhaltung von London unmittelbar interessirt. In und um London sind alle Manufacturen ebenfalls, welche sonst im Reiche zerstreut anzutreffen sind, und vollkommener als diese. Von den fictiven Reichthümern des Papiergeldes spreche ich nicht, weil diese nicht an London gebunden sind, sondern allenthalben existiren, wo die Meinung ihnen ein Daseyn giebt.

Das englische Volk würde von der Nationalschuld und den Taxen befreyt, weit glücklicher, wie vorher seyn. Ueberfluß würde an die Stelle des erkünstelten Mangels treten, und diese Wohlthat hätte es von der Hand der Franzosen erhalten. Freundschaft und Wohlwollen würden beyde Nationen vereinigen, welche gemacht sind, sich gegenseitig zu schätzen. Diejenigen, welche bey der vernichteten Nationalschuld verlören, würden für das Verlorne durch die vermin-

derten Taxen, und durch eine freye Volks-Regierung hinlänglich entschädigt seyn.

Sollte aber England je wiederum seine alte Bahn, in Rücksicht der Bedrückungen zur See und des Handlungs-Monopols betreten wollen, so wäre ja das Geheimniß gefunden, es durch eine Landung wieder zur Vernunft zurückzuführen. Dies ist aber gar nicht wahrscheinlich.

Das übrige Europa bedarf der englischen Manufacturen, und England würde eine Schule der Freyheit, der Manufacturen und des Ackerbaues für jenes seyn. Von dem Druck der Taxen entfesselt, würden diese erst recht anfangen zu blühen. Allgemeine Handels-Freyheit würde allenthalben Ueberfluß erzeugen. Diese Handels-Freyheit werden alle Staaten zugelassen, wenn ein von dem bisherigen verschiedner Regierungsgeist England beherrscht. Man sage nicht, die Bilanz in Europa gehe verloren, wenn Frankreich England erobert. Zuerst wird Frankreich England nie erobern wollen; zweytens ist denn jetzt diese Bilanz nicht schon vernichtet? Können sich die andern europäischen Mächte mit Frankreich

messen? Müssen sie nicht Alles von der Mäßigung der französischen Regierung erwarten? ... Im Gegentheil, mißglückte die Unternehmung gegen England, so würde Frankreich zur Nothwehr gezwungen seyn, einige Staaten des festen Landes in Vormundschaft zu nehmen, um die Häfen den englischen Schiffen und Waaren zu verschließen. Dies würde einen Continental-Krieg veranlassen, dessen Ausgang leicht vorher zu sagen wäre.

Weit entfernt, daß dieser gegenwärtige Krieg ein Unglück wäre, sind dessen Resultate jetzt schon wohlthätig für das Beste der Menschheit. Amerika hat durch denselben die schönsten Regionen des Erdbodens — ich meyne Louisiana — welche künftig der Sitz der Glückseligkeit und Kultur seyn werden, erlangt. Dieses schöne Land, ungleich schöner und größer wie ganz Frankreich, wird unglücklichen Europäern zur glücklichen Freystatt dienen, wo unter der freyesten und weisesten Regierung mächtige Staaten sich bilden; und so wird denn Amerika mit den Trümmern von Europa erbauet. — In Rücksicht dieses Krieges kann man noch bemerken, daß ein Uebel, welches unvermeidlich ist, am besten sobald als möglich geschieht. Früh oder spät aber mußte dieser Krieg doch statt finden.